

Ansprache am Ewigkeitssonntag 2023 in der Kirche in Taarstedt und Nübel von Pastorin Nadja Jöhnk.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

wo wohnt Gott eigentlich? Eine Kinderfrage – natürlich.

Als unser Sohn noch klein war, da war er noch im Kindergarten, vielleicht 4 Jahre alt – da hatte er ein Freundebuch mit nach Hause bekommen und sollte da was reinschreiben.

Schreiben ging ja noch nicht, aber malen natürlich schon.

Wir hatten Tier-Aufkleber, die ich ihm zum Malen dazu gegeben hatte. Neben das Haus, das er gemalt hatte, klebte er eine Katze und oben am Bildrand hat er eine Maus geklebt und daneben blaue Wolken gemalt.

Als ich ihn fragte, was denn die Maus da oben am Bildrand solle, er solle sie doch lieber ins Bild kleben, da sagte er: Das geht ja nicht zusammen mit der Katze.

Die Maus ist jetzt im Mausehimmel.

Oben also. Oben ist der Himmel – für 4-Jährige ist das selbstverständlich.

Und auch, dass es selbstverständlich einen Tierhimmel gibt.

Für uns Erwachsene ist das nicht mehr so eindeutig – wir haben uns das abgewöhnt, von „oben“ zu sprechen, wenn wir den Himmel meinen.

Und ob es den überhaupt gibt, ist noch mal eine ganz andere Frage für manche.

Für einen Vier-Jährigen aber ist das alles noch ganz klar.

Manchmal wünschte ich mir diese Leichtigkeit zurück, mit der es auf jede theologische Frage eine Antwort gibt.

Der Apostel Paulus schreibt im 1. Korintherbrief im NT:

Als ich ein Kind war, da dachte ich wie ein Kind und redete wie ein Kind.

Aber als ich erwachsen wurde, tat ich ab, was kindlich war.

So ist das – wahrscheinlich seit Menschengedenken. Mindestens aber seit 2000 Jahren.

Wenn wir erwachsen werden, geht die Selbstverständlichkeit, mit der wir vertrauen, verloren.

Und auch mein Sohn, der jetzt 12 ist, hat schon mal gesagt:

Das sind ja alles ganz schöne Geschichten in der Bibel. Aber so war das ja alles gar nicht.

Das Eis des Glaubens wird brüchig, wenn wir erwachsen werden.

Der Himmel, das ist doch das, was wir da oben sehen können – wo die ISS fliegt und jetzt auch noch der Werkzeugkoffer. Aber einen Gott oder geschweige denn die vielen

Verstorbenen, die hat noch kein Astronaut dort angetroffen.

Und so ist der Himmel irgendwann nur noch voll mit dem, was Menschen dort hinterlassen- aber ansonsten ist er leer. Und der Mensch ist es auch. Denn die Vorstellung vom Himmel trägt nicht mehr.

Aber die Fragen bleiben ja – und Gott sei Dank bleiben sie und sind sie geblieben. Wir haben es gerade in der vergangenen Woche festgestellt, als wir den Konfirmandentag zum Thema „Tod“ mit den Jugendlichen gestaltet haben.

Neben den vielen biologischen Fragen, die wir versucht haben zu beantworten, sind da die philosophischen Fragen, die sich seit Menschengedenken nicht geändert haben:

Geht es nach dem Tod weiter? Wie geht es weiter? Trifft man Gott? Trifft man seine alten Verwandten? Warum macht einem der Tod Angst?

Es sind die gleichen Fragen, wie damals, vor 2000 Jahren. Nur die Jugendlichen nennen es nicht „Auferstehung“, was sie hoffen – sie fragen so:

Warum gibt es keine Reboot-Karten? Fragt einer. Ich nehme an, er spielt Fortnite.

Das ist nämlich die Funktion bei Fortnite, die alles zurück auf null setzt für eine Spielfigur. So als hätte es den Tod nicht gegeben.

Eine Reboot-Karte haben – was wäre das für eine Hoffnung! Noch einmal das alte Leben zurückbekommen. So leben dürfen, als würde es den Tod nicht geben. Als wären die sorgenvollen Gedanken nur ein böser Traum gewesen. Als könnten wir noch einmal von vorn anfangen. Gemeinsam mit dem lieben Menschen, den wir jetzt vermissen.

Menschenwünsche seit Menschengedenken. Wie sehr kann ich es nachvollziehen.

Eine Konfirmandin oder ein Konfirmand hat gefragt: Was passiert mit unserer Seele, wenn Leute aus enger Verwandtschaft sterben?

Und ich bin mir sicher: Dieser junge Mensch hat den Schmerz schon in seiner oder ihrer Familie erfahren. Denn wir können alle nicht vor ihm weglaufen.

Ich möchte so gerne etwas gegen die Traurigkeit stellen. Gegen die große Lücke, die der Tod reißt. Gegen das Fehlen des lieben Menschen, der nicht mehr unter uns ist.

Ich möchte so gern vom Himmel reden, wie es mein Sohn konnte, als er klein war – oder wie es der Schreiber der Offenbarung getan hat vor 2000 Jahren – einen neuen Himmel, eine neue Erde hat er versprochen. Ein neues Leben, das auf uns wartet, wenn wir sterben.

Aber eben nicht mehr das alte. Das ist vergangen. Und das tut weh. Dass wir uns verabschieden müssen von einem Teil unseres eigenen Lebens. Dass uns mit jedem Sterben auch unsere eigene Endlichkeit bewusst wird. Und sie macht Angst -auch das ist aus den Fragen der Jugendlichen deutlich herauszuhören.

In der englischen Sprache ist der Himmel nicht irgendwann leer, wenn wir wissenschaftlich dahinter gekommen sind, was sich „oben“ befindet. Im Englischen wird unterschieden zwischen „sky“ und „heaven“.

Im „Sky“ fliegen ISS und Werkzeugkoffer. Im „Heaven“ treffen wir Gott, wenn wir vertrauen können.

Paulus hat es vor 2000 Jahren so gesagt:

Jetzt sehen wir nur ein rätselhaftes Spiegelbild. Aber dann sehen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich nur Bruchstücke. Aber dann werde ich vollständig erkennen, so wie mich Gott jetzt schon vollständig kennt.

Mit all unsere Fragen, mit unseren Zweifeln, mit unserer Not und unserem Schmerz sind wir aufgehoben bei Gott. Daran glaube ich.

An anderer Stelle sagt Paulus: werft euer Vertrauen nicht weg , welches eine große Belohnung hat.

Daran will ich mich festhalten – an diesem Vertrauen – wie ein Kind an den Himmel / heaven glauben und vertrauen, dass Gott unseren Fragen eine Antwort geben wird, die uns leben lässt im Angesicht des Todes und den Tod nicht mehr fürchten muss. Amen.